

# Weseker Heimatblätter

Nr. 6 - April 1979

## Weseker Heimathaus

In der geschichtlichen Betrachtung des Fachwerkbauwerks ist festzuhalten, daß diese Baustruktur ihre Anfänge in der Jungsteinzeit hat. Damals war man in Mitteleuropa zum Ackerbau als dominierender Lebensgrundlage und damit zu einer sesshaften Lebensweise übergegangen. Begnügte sich der Mensch zunächst mit einem Unterschlupf aus Flechtwerk und Fellen, so zwang ihn die Witterung und auch die Ausweitung auf Viehhaltung zu einer größeren und festeren Wohnstätte, welche dann in ganz anderer Weise wie heute Lebensraum im echten Sinne war. Menschen und Tiere waren unter einem Dach vereint mit der notwendigen Vorratshaltung an Futter und den Arbeitsgeräten, um die Viehhaltung zu betreiben und das erzielte Eßbare entsprechend zu verwerten. Hierdurch erreichte man auch eine gewisse gegenseitige Erwärmung, denn offene Brennstellen waren angesichts dieser Hausung auch zu gefährlich. Diese Wohnart hat bis vor wenigen Generationen angehalten, erst dann kam die stärkere Trennung von Wohnung und Stallung. Auch präzentierte sich der Fachwerkbau ursprünglich in der schlichten Form. Die Ausschmückungen und Verzierungen kamen erst später auf. Holz nun bot sich zur Verwendung im Fachwerkbau in unseren Breiten als selbstverständlich an, denn die Natur produzierte diesen Werkstoff ohne Zutun des Menschen in ausreichendem Maße, abgesehen von der leichten Bearbeitungsmöglichkeit unter den damaligen Umständen. Als Fachwerk-Konstruktionen entwickelten sich mit der Zeit a) der Pfostenbau mit in die Erde eingetieften Säulen, b) der Ständerbau, wobei die Säulen nicht mehr in den Boden eingelassen waren, und c) der Schwellenbau, wobei sämtliche stehenden Hölzer auf einem Balkenkranz ruhen.

Das Weseker Heimathaus war ein Ständerhaus und ist ursprünglich in der beschriebenen Form benutzt worden, mit beiderseitigen Toren für die Längsdurchfahrt der Erntewagen, links und rechts davon befanden sich die Abseiten (Affsieden) für die Viehhaltung und vorne links und hinten rechts in diesen Abseiten waren Räume abgetrennt, die offensichtlich als Wohn- und Schlafräume benutzt worden sind. Die Wände waren mit Kalk

verputzt, der wiederum gekalkt war. Der Weißkalk wurde damals mit Wasser oder besser noch mit Molke oder Magermilch angerührt, der Anstrich wurde so durch diese Kaseinzugabe etwas wischfester. Im linken Wohnraum war noch ein Schiebefenster in der Größe von ca. 40x60 cm mit der damals typischen, einfachen Innenverriegelung eingebaut. Das Innengebälk ist beim Transport vom Standort Meis zum jetzigen Standort nicht auseinandermontiert worden, ist also in seiner Ursprünglichkeit erhalten geblieben. Es ist eine zimmermannsmäßige Konstruktion, bestehend aus 4 Gebinden aus schweren Eichenbalken mit Satteldach. Die "Affsieden" sind in Verlängerung des Hauptdaches als Schleppdach ausgebildet und beinhalten im oberen Teil die beiden Hillen. Die Pfosten der Konstruktion und des ganzen Fachwerkes stehen jetzt auf Sandsteinblöcken. Beide Gebel sind oberhalb der Decke mit senkrechter Verschalung aus Eichenbrettern. Die Dacheindeckung ist mit dunkel gebrannten Hohlziegeln vorgenommen, die von der Kapelle Haus Pröbsting in Hoffeld übernommen wurden und auch wieder mit Docken unterlegt sind. Für die Ausfachung der Außenwände sind teilweise die alten Steine wieder verwendet worden, diese sind in der Vorderfront verarbeitet, teilweise wurden neue Feldbrandsteine von einer Emmericher Ziegelei bezogen, die solche Steine noch in der alten Herstellung fertigt. Die Ausfachung mit Schränschicht ist von der alten Bauweise übernommen.

Das Herdfeuer ist eine Ergänzung und wurde vom Bauer Oldenkott zur Verfügung gestellt und rechtsseitig durch eine Holzkammer verlängert. Der "Bosen" war ursprünglich nicht ausgemauert, früher wurden die Wände als Reisig zwischen die tragenden Balken gewunden. Der Verputz mit Lehm diente der Erzielung eines höheren Brandschutzes und der Abwehr von Insekten. Zur Erhöhung der Lebensdauer wurde dem Lehm Mörtel Heu beigemischt. Diese alte Bauweise wurde nicht übernommen, sie sollte nur hier erwähnt werden.

Das Alter des Fachwerkhäuses läßt sich noch nicht genau bestimmen. Nach den vorliegenden Merkmalen kann aber das 17./18. Jhd. angenommen werden.

## Aus der Weseker Heimatgeschichte

In der vorigen Ausgabe Nr. 5 der "Weseker Heimatblätter" ist aus einer geschichtlich unruhigen Zeit der Herrschaft Lon mit Auswirkungen auf die Weseker Nordgrenze geschrieben worden. Als Erstdatum wurde das Jahr 1277 genannt. Es kann aber davon ausgegangen werden, daß auch schon Jahrhunderte vorher die Menschen dieser Region kriegerischen Bedrängnissen ausgesetzt waren, wenn auch für diese Vermutung noch die Unterlagen fehlen. Daß es auch zwischen den Häusern Gemen und Lon zumindest Spannungen gegeben hat, geht aus Gerichtsakten Schaumburg-Gemen contra Lon, betr. Mitgift der Carela, Bastardtochter Heinrichs von Gemen, hervor, also auch schon damals zwischenmenschliche Beziehungen mit nicht gewünschtem Ausgang.

Dieser genannte Heinrich von Gemen muß aber auch sonst ein agiler Landesfürst gewesen sein, denn er hat offensichtlich den Verfall des Hauses Lon ausgenutzt, um sein Territorium zu erweitern und seinen Besitz zu mehren, wie aus nachstehenden Urkunden hervorgeht, die alle in diesen Zeitraum und unseren Grenzraum fallen. In der Ausgabe Nr. 5 wurde u. a. über die Burg Oeding dargelegt, daß sie im Jahre 1382 von Bischof Potho dem Herrn von Gemen verpfändet wurde. Die Urkunde hierzu ist weitergehend und hat folgenden Wortlaut: 1380 Sept. 20 (in vigilia beati Mathei apost.) Derselbe bekundet von seinen Vorgängern her dem Ritter Heinrich von Gemen zu schulden: 800 Mk. wegen der Burg und des Hauses Odynch, 60 Mk. wegen des dabei gelegenen Welynochoves u. dazu noch 140 Mk., die der Ritter für Bauten an der Burg aufwenden soll. Für diese 1000 Mk. verpfändet er mit Zustimmung des Dompapstes ihm die genannte Burg, den Freistuhl toen Vochkengrave, die Güter Hessinch, Hygynch u. Hermeldinch u. den Welinchof, sämtlich im Kspl. Zuetloen, Bschft. Nichtertune

(Nichtern), aber mit Ausschluß der Brüchten des Freistuhls, wovon Heinrich und seine Nachkommen, solange sie Amtleute auf dem Brame sind, dem Bischof Rechenschaft ablegen sollen. Besitzen sie das Amt nicht mehr, so sollen sie die Brüchte dem Amtmanne auf dem Brame berechnen. Die Rückzahlung des Geldes soll in Wybbelde to Bocken stattfinden. — Hieraus geht hervor, daß der Ritter Heinrich von Gemen, nicht nur die Burg Oeding, sondern auch die Bauerschaft Nichtern zeitweilig in seinen Besitz hatte, was eine Beruhigung für unsere Nordgrenze bedeuten kann. Diese Phase läßt sich zunächst zumindest bis 1397 durch nachstehende Urkunde ausdehnen: 1397 Januar 13 (up den achteten dach na epifanie Domini). Bernt van Bernvelde verkauft mit Zustimmung seiner Brüder Gosswin und Wilhelm das Gut Zickinck im Kspl. Zutloen, Bschft. Nichterden an Ritter Heinrich von Gemen. — Weitere Käufe dieses Ritters in Gescher-Estern, Gescher-Harwick, Stadthohn und Südthohn ließen sich urkundlich nachweisen, doch wollen wir hier nicht die Geschichte der Herrschaft Gemen schreiben, sondern im Hinblick auf die Weseker Geschichte verbleiben. Die betreffend der Burg Oeding aufgetretenen Datenverschiebungen von 1382 (Ausgabe 5) und 1380 (obige Urkunde) müssen als geschichtliche Übermittlungsfehler hingenommen werden.

Interessieren muß nun aber die auf der in der Ausgabe 5 abgedruckten Karte oben rechts eingezeichnete Neue Landwehr, die noch in die Herrschaftszeit derer von Lon fällt und offensichtlich die damalige Grenze zur Herrschaft Gemen streift. Dieser Landwehrweg liegt oberhalb Vornholt und es ist bekannt, daß dessen Kötter Dieks hier einen Schlagbaum zu bedienen hatte. Aus der Ramsdorfer Geschichte sind Begebenheiten bekannt, daß fremde Truppen, die diesen Nachbarort belagert haben, aus dem Lon'schen Gebiet anmarschierten und zweifel-

los dann auch diesen Landwehrweg benutzt haben. Es ist weiter bekannt, daß die Disziplin dieser Truppen nicht immer vorbildlich war, so daß es im Umkreis dieses Landwehrweges für die Bewohner viel Bedrängnis und Not gegeben hat. Auffallend an diesem Landwehrweg ist, das offensichtlich die Grenze zur Grafschaft Gemen akzeptiert wurde, was darauf schließen läßt, daß die überörtliche Stellung der Herrschaft Gemen sehr stark gewesen sein muß.

Dieser nördliche Teil unserer Weseker Heimat hat aber weitere geschichtliche Merkmale, die interessant sind und in die weiteste Vergangenheit weisen. So ist noch auf der letzten Karte vor der Flurbereinigung auf den Flurstücken 35, 36 und 37, zwischen Vornholt und Osseler gelegen, die Flurbezeichnung Tingererde eingetragen, auf früheren Karten heißt dieser Platz Tingerde. Es ist leider eine jeweils falsche Eintragung, denn es ist hier zweifellos eine Thingstätte gemeint, ein Platz für eine germanische Volksversammlung. Dies ist ein deutlicher Hinweis darauf, daß schon die „alten Germanen“ in Weseke gewohnt haben und auch schon in beachtlicher Zahl, denn sonst hätte man in dieser Form keinen Volksversammlungsplatz benötigt. An dieser Stelle sei die Bitte ausgesprochen, daß die Verantwortlichen etwas sorgfältiger mit den alten Flurbezeichnungen umgehen sollten, denn es läßt sich auch an anderen Flurbezeichnungen, die falsch überliefert sind, nachweisen, daß nicht immer der Begriff richtig verstanden wurde. Auf Flurnamen kommen wir in einer späteren Abhandlung noch zurück.

Auf die Weseker Frühzeit weisen auch die verschiedenen Bodenfunde hin, worüber Heinrich Vornholt wie folgt schreibt: Im Jahr 1900 fand ich beim Roden in der Horst an der Feldhecke ein 15 cm langes Feuersteinmesser, ferner 1937 bei Drainagearbeiten auf dem vorderen Koldenhoff, je 25 m von Chaussee und Garten, ein sehr schönes, großes Steinbeil aus Feuerstein, einen sogenannten Faustkeil. 1939 fand ich auf dem Kämpchen ein gebogenes Stück Eisen, dasselbe war ganz von Rost zerfressen, so sprang es ab wie Gußeisen (als ich es an der Schaufel abklopfte). Ich warf es als wertlos in den Wald. 14 Tage später stand in der landwirtschaftlichen Zeitung eine Abhandlung über Hufeisen mit Bildern. Ich erkannte, daß ich ein Hufeisen der frühesten nagelbaren Form gefunden hatte. Beim Hafereggen fand ich in der von Fabrikant Deelmann gekauften Südlöhner Lehmgrube 1943 ein kleines Steinbeil sowie beim Rübenhacken auf dem Kamp hinter dem Garten eine Feuerstein-Speerspitze. Unten auf dem Koldenhoff fand ich ein Spinnwirtel und ein kleines Feuersteinmesser. Ebenfalls fand ich auf dem Schlattenstück ein Feuersteinmesser und im Mühlenbusch einen großen Wetzstein. In Decklings Schlattwiese wurde beim Planieren ein großes Feuersteinmesser gefunden. Bis vor ca. 20 Jahren lag im Walde des Kötters Harks gt. Hüttemann ein großer Findling, im Volksmund Düwelstein genannt, der wohl in alter Zeit als Opferstein gedient hat. Er ist von den Studenten nach Borken geholt worden und im Volkspark aufgestellt. In der Nähe des alten Lagerplatzes befinden sich Orte, die Buck und Sonnenbrink heißen, was auf einen Opferplatz deutet. In der Nähe muß sich sicher ein noch nicht gefundener Urnenfriedhof befinden, denn früher hieß dort ein Mann „Funke up den Fosshöwel“ (Leichenverbrennungsplatz).

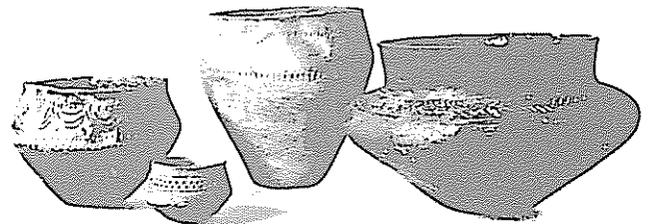
1898 fand Bauer Benning beim Sand graben auf seinem sogenannten „Hilgendagskämpken“ eine kleine Urne, mit Leichenbrand gefüllt von gelblich weißer Farbe, innen schwarz und von kugelförmiger Form. Später fand er südlich des Hauses auf dem „Wördken“, an der höchsten Stelle, die nach allen Seiten abfällt, ein uraltes Tiergrab, daß mit Brettern eingefaßt, allem Anschein nach ein Pferdegrab. In der Verlängerung fand er ein Quadrat vom 3 m Länge, wo in jeder Ecke ein schwarzes Viereck, wahrscheinlich ein ganz vermoderter Pfahl, von ca. 30 cm war. Um 1925 fand Kötter Theodor Grewing bei Kulturarbeiten an einer vom Fürsten Salm gekauften Waldparzelle einen größeren Urnenfriedhof. Derselbe liegt zwischen Galgenbülten und Bahnhof Burlo. 1933 fand Kötter Doods-Grewing auf seinem Grundstück am Galgenbülten 2 Urnen. Beim Hof Uppgang-Sicking in Nichtern wurde 1888 eine größere Urnenfeld entdeckt. Es liegt nördlich vom alten Weg (Doornenweg) von Oeding nach Südlöhn. Zur Ausbesserung des Weges wurde dort Sand gegraben und so kamen Urnen zum Vorschein. Schreiber dieses hat als 10jähriger Junge schon fleißig mitgegraben (leider ohne Sachkenntnis). Es wurden nur kleine Urnen gefunden. In einer Urne befand sich ein eiserner Reiterhorn. Auch fand man eine Gewandnadel. Pastor Brune aus Wettrup hat eine Urne ausgegraben und sie zur Altersbestimmung an einen Professor gesandt. Derselbe meinte, es müßte eine ärmliche Gegend sein, weil so kleine Urnen verwendet waren. Als Alter nannte er 200 Jahre vor Christi Geburt bis 200 Jahre nach derselben. Es gruben dort Dr. Conrads aus Borken und Steuerrat Franz Sicking aus Oeding und andere Interessenten, die alle Urnen fanden. Etwas weiter zurück nach Südlöhn liegt bei Schmittmann, wo die Schlinge

eine Schlaufe bildet, und dann geradeaus nach Oeding fließt, die Stelle des Freigerichts zum Vockengraben „Im Schnitterfeld“.

Soweit die Aufzeichnungen von Heinrich Vornholt, dem wir für diese Aufzeichnungen dankbar sind. Er war eigentlich der einzige Weseker aus der früheren Zeit, der das, was er hörte und sah, auch aufgeschrieben hat. Wir werden ihn später an anderer Stelle kurz vorstellen. Wir werden diesen Bericht auf evtl. versteckte besondere Aussagen von Fachleuten untersuchen lassen. Der vermutete Urnenfriedhof im Sonnenbrink und der erwähnte Urnenfriedhof auf dem Galgenbülten sollten unsere besondere Aufmerksamkeit finden, denn sicherlich ist schon vieles zutage gefördert und achtlos weggeworfen worden, sicherlich ist aber auch noch einiges in der Erde verborgen, worauf man bei der zukünftigen Bebauung achten sollte. Von aufschlußreicher Wichtigkeit für die Erforschung dieses Zeitalters können dabei Spuren im Erdreich sein, welches diese Geräte und Gefäße umschließt. Natürlich sind diese Bodenfunde bescheiden und können selbstverständlich nicht eine besondere vorgeschichtliche Kulturstufe Europas darstellen, aber sie könnten ein evtl. Bild von den Urzuständen in unserer Heimat aufzeichnen.

Die von Heinrich Vornholt gefundenen Feuersteinmesser, Steinbeile, Faustkeile, Speerspitze, Spinnwirtel und der Wetzstein sind poliert und geschliffen, was eine verbesserte handwerkliche Arbeitsweise ausdrückt, denn ursprünglich waren diese Werkzeuge und Bedarfsgeräte grob zubehauen. Sie wurden gebraucht, wie sie durch Schlag oder Druck entstanden waren. Je strebsamer aber sich der steinzeitliche Mensch bemühte, seine Lebenslage fortlaufend zu verbessern, desto ernster schaffte er auch an der Vervollkommnung seiner Werkzeuge und Geräte. Er erlernte das Schleifen und Polieren der Steingeräte. Führen diese Funde die Weseker Geschichte in die Steinzeit, weit vor Christi Geburt? Wir werden auf diese Frage zurückkommen.

Die Urnenfunde können ergänzt werden durch die Schriftenreihe „Bodenforschung im Kreise Borken“, in der wir auf Seite 47 wie folgt lesen: Im Westen der Gemeinde an der Südlöhner Grenze liegt die Flur Galgenbülten. Das sandige Oedland ist im Laufe der letzten Jahrzehnte Kulturland geworden; dabei wurden gegenüber dem Gehöft Wansing immer wieder Urnen aufgedeckt. Beteiligt war dabei P. Breitenstein, OMI, aus dem Kloster Burlo, wo die nachfolgend 3 letzten Urnen bis 1972 aufbewahrt wurden: Graburne, 25 cm, oberständiger Doppelkonus mit 3 Henkeln, 1932 von Dr. Conrads geborgen. Graburne, H 16,5 cm, schalenförmig, oberständig, oben und in der Mitte Fingernageleindrücke, dazwischen unsymmetrisch eingerissene Halbbögen; ein dazu gefundenes bronzenes Rasiermesser nicht erhalten geblieben. Graburne, H 20 cm, Doppelkonus, Geschenk des Rentmeisters Brinkmann. Graburne, H 29,4 cm, mittelständiger Doppelkonus mit ansteigendem Rand und scharfem Schulterumbruch, gerade Wände im Ober- und Unterteil. Graburne, H 23 cm, oberständiger Doppelkonus, 2-henklig, gerundeter Umbruch. Graburne, Doppelkonus mit stark gerundetem Umbruch und ausbiegendem Rand, nicht wieder zusammengesetzt. Auf Seite 82 ist zu lesen: Urne, H 25,0 cm, gefunden 1932 von P. Breitenstein, OMI, Burlo, 3-henklig, oberständig, doppelkonisch, runder Umbruch. Urne, H 16,5 cm, kleines, schalenförmiges oberständiges Gefäß, Oberteil verziert. Unter dem Rand auf dem Umbruch je 2 Reihen umlaufende Fingernageleindrücke, dazwischen 3 hängende Bögen; dazu gefunden 1 bronzenes Rasiermesser, L 9,59 (verloren gegangen) Abh. S. 47. Urne, H 29,4 cm, großer, mittelständiger



Doppelkonus mit ansteigendem Rand, Umbruch scharf. Urne, H 23,0 cm, oberständiger, 2-henkliger Doppelkonus mit gerundetem Umbruch. Urne, H 27,0 cm, doppelkonisch, oberständig mit eingezogenem Oberteil und rundem Umbruch, Geschenk des Rentmeisters Brinkmann/Borken. Diese Schriftenreihe wurde verfaßt vom bekannten Heimatforscher August Heselhaus. Vielleicht können wir in der nächsten Fortsetzung schon Antworten auf die hier aufgeworfenen Fragen geben.

## „Datt Leed van de Nordbahn“

Nun war es soweit. Die Bahnstrecke war gebaut und die Bahnhofsgebäuden erstellt. Am 25. Juli 1902 erfolgte die landespolizeiliche Abnahme. Die Kommission, zu der auch der Borkener Landrat Buchholz gehörte, befuhr die Strecke mit einem Sonderzug und nahm dabei hier und da die Wünsche der Bevölkerung entgegen. Hierbei fiel dann auch auf, daß Südlohn zwar einen Bahnhof, aber keine Zufahrtsstraße zum Bahnhof erhalten hatte, so ist einem Zeitungsbericht zu entnehmen. Die feierliche Eröffnung fand dann am 30. September 1902 statt. Ein Extrazug mit 12 Wagen, die mit Girlanden und Fahnen geschmückt waren, brachte die geladenen Ehrengäste und Festteilnehmer von Burgsteinfurt über Ahaus — Stadtlohn nach Vreden, wo im Saale der Gesellschaft „Erholung“ das Frühstück eingenommen wurde. Nach einstündigem Aufenthalt erfolgte die Weiterfahrt über Stadtlohn — Südlohn — Weseke — Gemen nach Borken. Auf allen Stationen empfing man den Zug mit großer Begeisterung. Böllerschüsse ertönten, Musikkapellen spielten. Die Schuljugend und die ganze Bevölkerung hatte sich eingefunden. Von Borken fuhr der Zug zurück nach Stadtlohn, das im herrlichen Festkleid prangte. Im Hotel Decking vereinigten sich etwa 300 Herren zum festlichen Mahle mit der der Wohlhabenheit der beschaulichen Vorkriegszeit entsprechenden Anzahl von Gängen. Die Ehrengäste wurden gegen Abend wieder mit Sonderzügen zu den einzelnen Stationen zurückbefördert — so der Inhalt eines weiteren Zeitungsberichtes.

Interessant dürfte in diesem Zusammenhang auch folgende Überlieferung sein: An diesem 30. September 1902 machte der Nienhaus'sche Omnibus seine letzte Fahrt nach Stadtlohn. Festlich geschmückt war auf dem Verdeck ein Schild mit der Aufschrift „Letzte Post“ angebracht. Darunter lagerte ein Faß Bier zur kostenlosen Stärkung und als „Abschiedsträne“ für die letzten Passagiere. Auch der letzte nach Ahaus abgehende Postwagen war festlich geschmückt. Dieser feinsinnige Humor entspricht der Mentalität der Menschen unseres Landes.

Zur Eröffnungsfeier wurde auch nachstehendes Liederheft herausgegeben. Es war 12 Seiten stark, in der Größe DIN A5,



mit folgendem Inhalt: 1. Deutschland, Deutschland, über alles. 2. Ich bin ein Preuße. 3. Weg mit den Grillen und Sorgen. 4. Wohlauf die Luft geht frisch und rein. 5. Keinen Tropfen im Becher mehr. 6. Es hatten drei Gesellen ein fein Collegium. 7. Ich schieß den Hirsch im wilden Forst. 8. Ein lustiger Musikanke. 9. O, wu schön büsst du Westfaolen. 10. Es ist erreicht, nun ist,s erfüllt. Dieses letzte Lied war wohl eine Selbsthymne zu diesem Anlaß und hat folgenden Text: Nun ist,s erreicht,

nun ist,s erfüllt, es freut sich jedermann, das Sehnen, Hoffen ist gestillt, es saust die Landesbahn, durch unsre Fluren, Wald und Feld, nach Süden, West und Nord, trägt uns hinaus in alle Welt, im nu von Ort zu Ort, drum Freunde laßt ein Hoch erschallen, der Landesbahn, der Landesbahn.

Es wurde aber auch zu diesem Anlaß ein anderes Lied verfaßt, worin noch ein letzter Funke Widerstandswille zum Ausdruck kommt. Wir wollen dieses Lied bringen, um die Volksmeinung umfassend darzustellen:

### Watt Besvader segg!

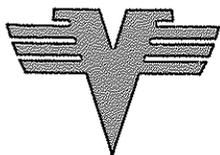
Sock nye Quinten gewt ett vull  
mon de sünd all nick,s wert  
datt Volk, datt wödt ratts geck un dull  
datt Gäld datt wödt verfohrt  
De Winkels un de Wearde all  
de haolt nicks mehr to dohn  
de Fuhrlöh met ehr Peard in,n Stall  
Wo söllt de noch bestaohn  
Och Här, wat will wi noch verflöken  
De Bimmelbahn, de Bimmelbahn:

### Watt Besmoder segg!

Et was so schön in ussen Kreis  
Gesund was Luft un Kost  
un so gemütlich was de Reis'  
in Omnibus un Post  
so stille was et un so nett  
no geht et dull de her  
:Jao, wann,t mon nich up eenmol hett  
Och Här, wat en Malheur,  
et is ne Zug entgleist in Lembeck  
Oh Unglücksbahn, oh Unglücksbahn:

Und fast hätte „Besmoder“ recht behalten, denn die Eröffnungsfahrt verlief nicht so glimpflich. Im Borkener Wochenblatt vom 4. Oktober 1902 wird darüber wie folgt berichtet: Eine Lokomotive, die zwischendurch von Stadtlohn nach Ahaus ausgesandt war, um Wasser zu nehmen, entgleiste. Die Entgleisung war die Folge eines Wolkenbruches, der den Bahnkörper unterspült hatte. Dieses war in der Nähe von Almsick geschehen, wodurch die Strecke für den nachfolgenden Festzug, der die Teilnehmer in die häusliche Penaten zurückbringen sollte, gesperrt wurde. Dieser mußte an der Unfallstelle liegen bleiben und auf den von Ahaus entgegengesandten Hilfszug warten. Derselbe ließ jedoch Dreiviertelstunden auf sich warten und es entwickelte sich ein äußerst romantisches Leben und Treiben. An der Seite des Bahndammes die umgestürzte Lokomotive, auf den Schienen und in den Gräben hunderte der Festteilnehmer, festlich gekleidet im Glanze der unvermeidlichen Cylinder, rechts und links der dunkle Wald, von dessen Hintergrund sich die Gruppen in Pechfackelbeleuchtung wirkungsvoll abhoben. Die zu diesem unprogrammässigen Aufenthalte verurteilte Festgesellschaft faßte die Sache von der humoristischen Seite auf. Es wurden die von Stadtlohn mitgebrachten Liederbücher hervorgeholt und bald erklang in die stille Nacht das Festlied zur Eröffnung der Bahn hinaus mit der wunderschön passenden Strophe: Et was so schön in ussen Kreis . . . usw. (sowie Besmoder es gesaght hatte.) — Sodann hielt Landrath von Schorlemer-Alst eine humorvolle Ansprache, die den Redefluß anderer Herren löste, die alle die Nordbahn mit ihren Überraschungen feierten. Da der Hilfszug immer noch nicht erschien, beschloß man, diesem ein Stückchen entgegen zu gehen bzw. Vorspann zu leisten, und im Gänsemarsch in langen Reihen unter Fackelbeleuchtung arrangierte sich der „Festzug“ in dem Graben neben dem Eisenbahndamm. Da endlich erschienen in der Ferne die lang ersehnten zwei Lichter und heran brauste der Rettungszug, bestehend aus Lokomotive und vier „unbedeckten Kolliwagen“. Doch besser schlecht gefahren als gut gegangen, und so ging die Fahrt in die Nacht hinein. Sitzgelegenheit war nicht vorhanden und die Sternlein blinzelten vergnügt auf die vielen schwarzen Cylinderhüte herab. Von Ahaus übernahm dann ein Güterzug die Weiterbeförderung der Ehrengäste.“ (Serie wird fortgesetzt)

Sie brauchen gar nicht alles über Geld zu wissen! Dafür haben Sie uns.



**VOLKSBANK** e. G.  
**BORKEN** • Filiale Weseke

## Dütt un datt up Wäsker Platt

Anlässlich der Fertigstellung des Heimathauses kamen die Nachbarn Benning, Strothmann, Epping und Büscher einem alten Brauch entsprechend zum „Fürerböten“. Hierbei trug Josef Benning folgendes selbstverfasstes Gedicht vor:

Ne Buske bregg wi U to,n Gruss  
 as Lob un Dank för,t niije Hus  
 Datt Glück un Sägen U beschert  
 un Sturm un Unwehr bliewt afwehrt  
 Denn ollen Bou, he löcht in nij Gewand  
 dorför ail de, welt bout hebt, ussen Dank  
 Ock de, welt Geld dorfo hebt daon  
 de sallt nich in,ne Affsied staohn  
 Wenn,t ock denn besten Boaplass hier nich iss  
 i hebt U Möite makt, datt is gewiss  
 Mag düssen Bou mett Härgotts Sägen  
 so mannich Stündken Frohsinn beläwen  
 De Buske lägg wi no an,t Fürer  
 un hebt dorbi glicktiedig in,t Vesir  
 datt, well hier alltied sitt an,d Fürer  
 de Föte warm höit mett Plesier.

## Weseker Volkslieder

Aus dem Westfälischen Volksliedarchiv bringen wir nun die Lieder W 3722 und W 3729, die hier in Weseke aufgenommen worden sind. Die Melodie der „Pingsterbrut“ ist bekannt.

W. 3722

1) Als Gott der Herr die Welt erschaffen,  
 da flog er Hängel fersich auf Affen  
 und in der Abicht der kleinen abelt,  
 da flog er seinen Adam fingspelt.

2) Als einu Adam Lariponwils glapft,  
 da kam der Guergott zu ihm und frapft  
 Es ist nicht gut, der Thaus, de mit alleu,  
 eine fow beichte ihn erwin.

3) „Gut, inn mein und inn deinetwillen,  
 geit wann du willst, kranke du mich geben“

Weseke Kr. Borken  
 Aufnahme 6-5. 1930  
 Westfälisches Volksliedarchiv  
 Münster i. W. Domplatz 20

Pingsterbrut, du löe Brut  
 Hätst du eher uppestone  
 Hätst du mit vorannegho.  
 En Ei dat schadt em nich,  
 Two Eier dat bat't em nich  
 Entwintig an en Dis,  
 Dann wet de Brut dat Pingstern is.  
 :: Streu man Erut::  
 N.N. is de Brut.  
 Makt mon an  
 N.N. is de Mann.  
 Loat us nich so lange ston  
 Wi möt non'n Hüsken wieder gohn.

Bogen von 2 Kindern getragen, darunter Braut mit Schleier und Bräutigam. Die andern ziehen nach. Vorker: 2 streuen, sammeln Geld. Nachher: Limonade, Plätzchen. Größere Jungens nehmen nicht teil.  
 Weseke Kr. Borken  
 Westfälisches Volksliedarchiv  
 Aufnahme 6-5. 1930  
 Münster i. W. Domplatz 20

## Sprichwörter in Weseker Mundart

Gesammelt von Lehrerin A. Albers

- Möten is'n Düwelsfräten
- Nie Härns hangt nie Hecke.
- Et geht bäter, Buße präiken as Buße üben.
- Äten und Drinken hält Liew un Seel binander.
- Kniepen un Krassen,  
 Do kann wat Slimmes ut wassen.
- De Appel föllt nich wiet van'n Boom.
- Et is kin Pott so scheef,  
 Et paßt doch'n Deckel drup.
- Behelpen is kin sattäten,  
 Aber ock kin dodsmachten
- In Tied der Not  
 Ät wie Stuten vör Brot.

## In eigener Sache

Für die Nachwelt sei der Hinweis erlaubt, daß im Heimathaus (rechts neben der Tür) die Urkunde zur Einweihung und auf weiteren Blättern 875 Namenseintragen als „Grüße an die Nachwelt“ eingemauert sind. Duplikate hiervon befinden sich in den Akten des Vereins. — Die Urkunden wurden vom Heimatfreund Josef Homann in Frakturschrift handgeschrieben. Für diese unentgeltliche Mitarbeit sei hier Dank gesagt.

Herausgeber: Weseker Heimatverein  
 Verantwortlich für den Inhalt: J.B.

# Wenn's um Geld geht...

## KREISSPARKASSE